

4 Tage im peruanischen Dschungel (Manu-Nationalpark)

ein Reisebericht von Urs Zumstein, 2010

Erste Tage in Cusco

Nach unserer ersten Reise 2009 nach Peru begann unsere knapp 7-wöchige Reise im September/Oktober 2010 im Flughafen Zürich echt peruanisch, das Computersystem der Fluggesellschaft war ausgestiegen und konnte erst nach einer guten Stunde wieder in Betrieb genommen werden. Nach 21 Stunden Reisezeit, davon etwa 15 Stunden reine Flugzeit kamen wir am Freitagmorgen (Zeitverschiebung 7 Stunden) recht müde in der Andenstadt Cusco an. Cusco war uns sofort wieder sehr vertraut, die vielen Taxis, die Plaza de Armas, wo man alle Minuten von einem Schuhputzer angehauen wird, die Plazoleta San Blas, ein Künstlerviertel, wo auch die Pension Alemana, das Hotel für die erste Zeit etwas erhöht eine gute Aussicht bietet. Das muss man aber auf 3400 M.ü.M mit einem übermässigen Puls büssen! Das Hotel hat wohl einen deutschen Namen, das einheimische Personal ist muy, muy amable, dienstbereit und hilft in Englisch und Spanisch.



Am Sonntag besuchen wir die Messe in der Kathedrale, die einzige Möglichkeit, den wunderschönen Bau mit seinen reich mit Gold verzierten Altären gratis ;-) bestaunen zu können. Schon während der Messe hört man von draussen auf der Plaza bereits die Musik zum allsonntäglichen Aufzug der Peru- und der Inkafahne spielen. Dieser Fahnenaufzug ist eine totale Show und dauert fast zwei Stunden mit der Stadtbehörde auf der Tribüne und Vorbeimärschen von Militärformationen, Vereinen, Schulen, Collegios – alle mit militärischem

Stechschritt. Das führt immer wieder zum Schmunzeln, besonders bei übergewichtigen Männern und Frauen mit Stöckelschuhen.

4 Tage im Dschungel des Amazonasbeckens

Mit chaskitours verbrachten wir nach einigen Tagen in Cusco vier Tage im Manu-Nationalpark, dem mit 2 Millionen Hektaren grössten voll geschützten Urwald der Erde mit einer für Touristen frei zugänglichen Zone.

Tag 1:

Eine abenteuerliche Fahrt mit einem Kleinbus und einer Reisegruppe von 8 Europäern aus 5 Ländern plus Guide, plus Koch, plus Fahrer führte uns zuerst über Ninamarka mit den Chullpa's (Grabstätten aus der Pre-Inkazeit) und Paucartambo zuerst auf 3560 Meter hinauf zum Start in den Dschungel mit seinen zwei Stufen (Nebelwald bis über 3000 Meter hinauf und Regenwald im Amazonas-Becken).





Die Fahrt war wegen ihrer meist unbefestigten und sehr engen Strassen, in der Qualität zwischen einem Bachbett und einer schlechten Forststrasse in der Schweiz, mehr als nur abenteuerlich. Gegen oben waren es Steilhänge,

gegen unten steile Bergwände, sehr viel ohne schützendes Gehölz und zwischen 50 und etwa 400 Metern tief. Fehler waren beim Fahrer besonders beim Kreuzen mit Lastwagen nicht erlaubt – sonst wäre dieser Bericht nicht geschrieben worden. Nach einer Fahrt von neun Stunden mit kurzen Wanderungen im Nebelwald konnten wir Wollhaaraffen und Tamarinen (kleinste aber sehr "herzige" Affenart), farbenfrohe grosse Vögel wie den Cock on the Rocks, Bromelien und weitere besondere Pflanzen entdecken. Übernachtet wurde in einer sehr einfachen Lodge in Pilcapata, dem Eingang zum Regenwald des Amazonas.

Tag 2:



Am Morgen war bereits eine längere Wanderung mit unserem Guide Marco (etwas über 20 Jahre jung und zwei Köpfe kleiner als ich – deshalb auch Marcito gerufen) angesagt. Marco kannte alles, sah alles und wusste alles. Wir hatten die Gelegenheit, eine legale Cocaplanlage zu besuchen, wo uns Marco mit farbigen Früchten des Achiote (Annattostrauch, *Bixa orellana*) mit der traditionellen Gesichtsbemalung der Indios überraschte.

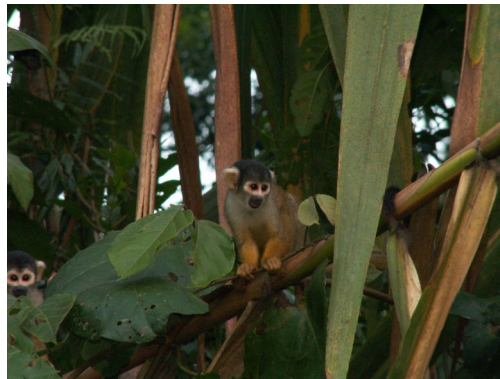
Nach einem atemberaubenden Aussichtspunkt auf den Dschungel und die Flusslandschaft des Rio Madre de Dios ging es bei Atalaya auf einem Motorboot weiter. Das Motorboot mit einem 65-PS-Aussenborder rutschte bei Niedrigwasser in den Stromschnellen oft mit lautem Geräusch



über den steinigen Flussgrund. Die Fahrt bot Gelegenheit zu Beobachtung von Wasservögeln wie Reiher, Kraniche und kormoranartige



Schon am ersten Abend gab es eine dreistündige Nachtwanderung. Noch bei Tageslicht konnten wir wieder putzige Tamarinen, grosse wilde Truthähne und ganz besondere Pflanzen entdecken. Mit einem kleinen Stock lockte Marco auch eine riesige Tarantel aus ihrem Nest hervor.



Papageien krächzten in den Baumwipfeln. Wir

wanderten mit Stiefeln teilweise durch die Stillwasser des Rio Madre, die starke Taschenlampe von Marco liess mehrmals in der Nähe zwei leuchtende Punkte in etwa 30 Metern aufblitzen – Kaimane. Marco marschiert von uns weg mit Badehose und Taschenlampe und versucht einen Kaiman einzufangen. Kein Witz! Ein grosses etwa zwei Meter langes Tier lässt er glücklicherweise in Ruhe. Ein kleineres nur etwa ein Meter langes Jungtier entwischt ihm nur ganz knapp!! Wir stehen alle während dieser Zeit in absoluter Stille und bei völliger Dunkelheit auf der anderen Seite des Stillwassers und sind beruhigt, als er nach seiner Rückkehr erklärt, dass White Caimans nicht so aggressiv sind wie ihre schwarzen Genossen. Aber das muss man ja wissen! Während des Wartens konnten wir einen unglaublichen Sternenhimmel auf uns einwirken lassen und das immerwährende Geräusch der Tiere im Dschungel hören.

Tag 3:

Insgesamt über acht Stunden Wanderung durch den Primär-Regenwald auf engen tro-



chas (Dschungelpfaden) führen uns durch das Dickicht. Wir erleben die unglaubliche Vielfalt von Pflanzern und Tieren, sehen Spuren von zwei Jaguaren, leider aber keine Tapire und keine Sumpfschweine, obwohl wir auf einem Hochsitz, mit Liegedecken ausgestattet warteten – eher mehr aber ermüdet schliefen!

Für uns war es unbegreiflich, wie Führer Marco sowohl tags wie nachts mit uns ohne Karte tief in den Dschungel eindrang und den Weg zielgenau zurück zur Lodge fand. Fast ebenso speziell die

Künste des Kochs, der barfuss, mit weisser Schürze und Kochmütze in freier Natur und



in der Lodge Essen hervorzauberte, die auch bei uns jedem guten Restaurant problemlos Konkurrenz gemacht hätten.

Tag 4:

Nach der Tagwache um 0430 Uhr stand die Rückfahrt mit dem Boot auf dem Programm. In seichten Stromschnellen mussten die Männer auf Kommando in den Fluss springen und das Boot schieben, weil der Aussenborder angehoben werden musste. Zweimal mache ich das auch mit, komme aber dann im tieferen bis zur Brust reichenden Wasser kaum mehr ins Boot. Der Guide hat Erbarmen mit dem älteren „Señor Urs“ und lässt ihn zusammen mit den drei Damen im Boot. Ein Highlight war sicher die Sichtung von zwei der äusserst scheuen Riesenottern in ihrem Bau direkt am Wasser.

Bei einer Salzlecke für Papageien halten wir an, marschieren durch lehmigen Schlamm, verfolgt von Sandfliegen und Moskitos. Die bootschiebenden Männer in kurzen Hosen versuchen mit den Händen indianertanzartig die Viecher abzuwehren. Salz leckende Amazonas-Papageien haben wir leider



nicht erblickt, dafür aber kratzende Bootsschieber und Beine voller grosser roter "Stichwunden". Nach weiteren neun Stunden Fahrt im Kleinbus durch den Nebelwald erreichten wir total ermüdet

aber wohlbehalten das quirlige Cusco, in Gedanken noch mit tiefen Eindrücken, nun aber fernab von tiefen Abgründen, mulmigen Gefühlen auf der Schotterpiste und wegen Kaimanen bei völliger Dunkelheit in ein paar Metern Entfernung.



Unsere Reisegruppe (aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Spanien, Schweiz)